Die Bedeutung von Schutz vor Vernachlässigung und (sexualisierter) Gewalt als ein Recht des Kindes auf Wohlergehen

von Andreas Kanke

Andreas Kanke

INHALTSVERZEICHNIS

ABBILDUNGSVERZEICHNIS **3**

1 EINLEITUNG **4**

2 PRÄMISSE FÜR EINE GUTE ENTWICKLUNG **5**

3 DIFFERENTIATION KINDESWOHL UND KINDESWOHLGEFÄHRDUNG **7**

3.1 VERNACHLÄSSIGUNG ALS ERSCHEINUNGSFORM VON KINDESWOHLGEFÄHRDUNG IM INSTITUTIONELLEN KONTEXT 7

3.2 SEXUALISIERTE GEWALT ALS ERSCHEINUNGSFORM VON KINDESWOHLGEFÄHRDUNG IM INSTITUTIONELLEN KONTEXT 9

4 MÖGLICHKEITEN UND GRENZEN DER PRÄVENTION UND INTERVENTION IM UMGANG MIT HINWEISEN IM INSTITUTIONELLEN KONTEXT **9**

5 ZWISCHENMENSCHLICHER RÜCKHALT FÖRDERT RESILIENZ **11**

6 FAZIT **12**

LITERATURVERZEICHNIS **14**

Andreas Kanke

ABBILDUNGSVERZEICHNIS

ABBILDUNG 1: PYRAMIDE MENSCHLICHER GRUND-BEDÜRFNISSE (BUNDSCHUH U.A., 2012, S. KA-102) 5

Andreas Kanke

1 Einleitung

Maßgeblich und begleitend für die gesamte Ausarbeit ist die Auseinandersetzung mit dem Entwicklungsprozess eines Kindes, wie primär die Bezugsperson für den Verlauf ist und inwiefern die unterteilten Bedürfnisse nach der „Bedürfnispyramide“ des Psychologen Abraham Maslow voraussetzend sind. Ebenso wird beleuchtet, was die Folgen sind, wenn Bezugspersonen ihrer Aufsicht nicht nachkommen, die grundlegenden Bedürfnisse zu erfüllen. Im Anschluss rückt die Frage, ab wann von Kindeswohl und -gefährdung die Rede ist, ins Zentrum. Die Kindeswohlgefährdung wird in zwei Erscheinungsformen unterteilt und in Kapitel drei näher erläutert. Dies wird mit dem Schwerpunkt auf den institutionellen Kontext bezogen und wie sich beide Formen zum Beispiel in der Kinder- und Jugendhilfe zeigen. Auch der Schutz vor Vernachlässigung und (sexualisierter) Gewalt ist für das Wohlergehen des Kindes immens wichtig, über den ebenfalls resümiert wird. Als Nächstes wird darüber diskutiert, in welchem Ausmaß Möglichkeiten zur Prävention und Intervention von Vernachlässigung und (sexualisierter) Gewalt vorherrschen, demgegenüber werden aber auch die Grenzen erörtert. Abschließend wird das Resilienzverhalten angesprochen in Bezug auf die Risiko- und Schutzfaktoren der kindlichen Entwicklung und inwieweit die Beziehung der Bindungsperson zum Kind Einfluss hat. Dieser Einfluss zeigt sich in der psychischen Widerstandfähigkeit des Kindes.

Andreas Kanke

2 Prämisse für eine gute Entwicklung

Um zu erfassen, was Voraussetzung für eine Entwicklung ist, muss Entwicklung definiert werden. Haug-Schnabel fasst Entwicklung als „Entfaltung“ zusammen. Dabei geht es um eine facettenreiche Modifikation innerhalb eines existenten Gefüges. Im Grunde ein Prozess, der in unterschiedlichen Tendenzen verläuft (vgl. Krenz, 2007, S. 86). Zu beachten ist, dass das Kind autonom in seine Entwicklung involviert ist und handelnd reglementiert (vgl. ebd. S. 93). In jeder Entwicklung sind die Grundbedürfnisse eminent, denn sie sind das Kriterium für das physische und emotionale Behagen. Abraham Maslow hat eine fünfstufige „Bedürfnispyramide“ erarbeitet, die die Stufenordnung von Bedürfnissen illustriert (vgl. Bundschuh u.a., 2012, S. KA-102f).

Abbildung 1: Pyramide menschlicher Grundbedürfnisse
(Bundschuh u.a., 2012, S. KA-102)

Wie bei einer realen Pyramide, wird auch nach der „Bedürfnispyramide“ nach Maslow vom Fundament begonnen. Die unterste Ebene Physiologische Bedürfnisse ist elementar für das existenzielle Fortbestehen, demgegenüber kann die höchste Ebene Bedürfnis nach Selbstverwirklichung retardiert werden

A. Kanke

(vgl. ebd. S. KA-103). Für die Selbständigkeit des Kindes ist die Identitätsentwicklung signifikant (vgl. Krenz, 2007, S. 99), sowie die einfühlsame Verbindung zur Hauptbindungsperson, die das Fundament des Selbstbewusstseins festigt (vgl. ebd. S. 107) und die körperlichen Bedürfnisse saturiert (vgl. Bundschuh u.a., 2012, S. KA-105); in der Regel die Mutter. Sie unterstützt das Kind intuitiv, indem sie die Bindungsbedürfnisse des Kindes durch ihre empathische Interpretation über sein Ausdrucksverhalten wahrnimmt. Wenn sich das Kind an die Mutter bindet, ist das Bindungssystem des Kindes stabil. Durch diese Stabilität wird es im bindungstheoretischen Zusammenhang klug und kompetent. Daraus folgt, dass es sich wertvoll fühlt, um bei seinen Bindungspersonen um Hilfe zu bitten. Es kann seine negativen Gefühle und Schwächen verbal äußern und trotzdem zweckgerichtet Ideen entwickeln und anschließend handeln (vgl. Grossmann, 2008, S. 28f.). Die anfänglichen Jahre eines Kindes besitzen laut Gehirn- und Bindungsforschung einen basalen Einfluss auf den kompletten Entwicklungsprozess (vgl. Bundschuh u.a., 2012, S. KA-110). Kinder, die Nähe und Fürsorge erleben, akzentuieren eine sichere Bindung. Auffällig ist die präokkupierte Bindung. Hier verspüren Kinder eine bleibende Angst verlassen zu werden, weil sich ihre Bezugspersonen beständig zwiespältig verhalten. Bei der distanzierten Bindung fallen Verhaltensweisen wie Reserviertheit und Zurückhaltung auf (vgl. Krenz, 2014, S. 91f.). Doch wenn Kinder die Bindungsperson als Refugium empfinden, begeben sie sich während Angstsituationen und Unsicherheit in ihre Nähe (vgl. Krenz, 2011, S. 109). Ein weiterer Grund, was die seelische Gesundheit des Kindes schädigt, wenn Bezugspersonen keine transparenten Schritte unternehmen, um es zu schützen. Dies kann sich ebenso auf die leibliche Gesundheit auswirken, denn Erwachsene stehen in der Verantwortung präventiv, um die Gesundheit des Sprösslings Sorge zu tragen; sei es auf eine angebrachte Garderobe zu achten oder gesunde Ernährungsweise. Bleibt es aus, ist das Sicherheitsbedürfnis unbefriedigt (vgl. Bundschuh u.a., 2012, S. KA-105). Weiter oben wurde festgestellt, dass für jede gute Entwicklung die Grundbedürfnisse primär sind, denn sie sind das Kriterium für das physische und emotionale Behagen. Sind diese nicht gegeben, entstehen Entwicklungsdefizite, die sich auf Zuständigkeiten wie zum Beispiel auf die Feinmotorik oder soziale Kompetenz innerhalb der Entwicklungsabschnitte

Andreas Kanke

auswirken, die von der pränatalen Entwicklung bis zur Adoleszenz reichen (vgl. ebd. S.KA-107f.).

3 Differentiation Kindeswohl und Kindeswohlgefährdung

In diesem Kapitel geht es darum, wenn die oben genannten Konsequenzen eintreffen, ab welchem Zeitpunkt ein drohendes Unheil für das Kindeswohl ersichtlich wird. Das Kindeswohl und die Gefährdung des Kindeswohls sind vage Formulierungen, die individuell ausgelegt werden. Im Klartext wurde schon in Kapitel zwei durch die „Bedürfnispyramide“ nach Maslow exemplifiziert, solange die Grundbedürfnisse erfüllt werden, ist das Kindeswohl geschützt. Ablesbar ist dies an der äußeren Erscheinung und der Verhaltensweise des Kindes (vgl. ebd. S. KA-112). Jedoch kann das Kindeswohl beeinflusst werden, weil es je nach Konstellation keine absolute Befriedigung der Grundbedürfnisse gibt. Exemplarisch wird hier kurzzeitiges Hungern eines Neugeborenen genannt. Ob es tiefgreifende Folgen hat, ist gekoppelt an die Altersstufe, die Zeitspanne, in der das Bedürfnis nicht zufriedenstellend ist und die Repetition der turnusmäßigen Geschehnisse. Umso regulärer, desto voraussichtlicher sind die negativen Effekte auf das psychologische und physische Behagen (vgl. ebd. S. KA-113). Dagegen ist die Kindeswohlgefährdung eine Anzahl von Komponenten, die vermischt sind in einer Kategorie von negativen Vorgängen und Versäumnissen gegenüber einem Kind, die sich in einer Gewalttat niederschlagen (vgl. Maywald, 2011, S. 10). Zu erkennen ist der Machtmissbrauch bei Menschen, die zusammenleben, durch die Erziehungsgewalt, durch die sexualisierte Gewalt und der Vernachlässigung (vgl. Bundschuh u.a., 2012, S. KA-115). Die letzten zwei Erscheinungsformen sollen näher in den Fokus genommen werden und sich mit dem Schwerpunkt auf den institutionellen Kontext konzentrieren.

3.1 Vernachlässigung als Erscheinungsform von Kindeswohlgefährdung im institutionellen Kontext

Andreas Kanke

Unter Vernachlässigung versteht man eine permanente oder wiederkehrende Versäumung von Bezugspersonen, die ihrer Aufsicht dem Kind gegenüber nicht nachkommt (vgl. Schone u.a., 1997 zit. n. Kindler, o.J., S. 1) und auf eine Beeinträchtigung der Beziehung zwischen Kind und Eltern beziehungsweise Bezugsperson aufmerksam macht. Es kann durch den fehlenden Beziehungsaufbau bei Kindern zu existenzgefährdeten Situationen kommen (vgl. Güthoff u.a., 2012, S. 13). Eine extreme Form der Vernachlässigung existiert auch in Einrichtungen, die für die Pflege einer großen Menge von Kindern verantwortlich sind. Exemplarisch werden hier Heime in Rumänien genannt, bei denen Kinder eine Retardierung vor allem im kognitiv-seelischen Entwicklungsprozess aufwiesen (vgl. Ziegenhain, 2008, S. 84). Laut der Ermittlung der National to Prevent Child Abuse (NCPCA) sind vernachlässigte Kinder mehr betroffen als Kindesmisshandlungen (vgl. Helfer, Kempe & Krugman, 2002, S. 515f.). Die Vernachlässigung variiert in den Kategorien somatisch, geistig-pädagogisch, emotional und unzureichende Fürsorge in Form von Beaufsichtigung (vgl. Kindler, o.J., S. 2f.). Im institutionellen Rahmen äußert sich das, indem dem Kind auf emotionaler Ebene eine sichere Bindung vorenthalten wird und eine Sanktionierung erfolgt, die die Ich-Stärke hemmt (vgl. Helfer u.a., 2002, S. 519f.). Die nicht vorhandene Geborgenheit und Aufmerksamkeit nehmen Einfluss auf den Entwicklungsprozess und lenken im negativen Sinne das Bindungsverhalten langanhaltend (vgl. Güthoff u.a., 2012, S. 12). Auf geistig-pädagogischer Ebene wirkt sich das in Form von defizitärem Gesprächsaustausch aus oder minimalen Spielimpulsen, die für die kognitive Entwicklung positiv wären (vgl. Kindler, o.J., S. 3). Auf somatischer Ebene wird das Kind vernachlässigt, indem es zum Beispiel medizinisch nicht betreut wird oder eine insuffiziente Körperpflege erfährt (vgl. Bundschuh u.a., S. KA-116). Abschließend zur Vernachlässigung ist zu sagen, dass auf der Ebene der mangelnden Beaufsichtigung sich dadurch äußert, wenn (Kleinst-)Kinder ohne Aufsicht zu Hause gelassen oder keine Sicherheitsvorkehrungen getroffen werden, wenn sich beispielsweise ein Teich oder Schwimmbecken in der Nähe befindet. Demgegenüber darf das Kind aber nicht in seiner Selbständigkeit und Entdeckungsfreude blockiert werden. Eltern müssen lernen, dass sie sich zwischen einer Gratwanderung befinden, das Kind erkunden zu lassen, aber gleichzeitig im Blick zu haben (vgl. Helfer u.a., 2002, S. 525ff.).

Andreas Kanke

3.2 Sexualisierte Gewalt als Erscheinungsform von Kindeswohlgefährdung im institutionellen Kontext

Sexualisierte Gewalt wird als sexuelle Tat deklariert, die wider die Entscheidung des Kindes ausgeführt wird; sei es am Kind oder in seinem Beisein (vgl. Deegener, 2005, S. 38). Die sexualisierte Gewalt hebt sich ab in physischer und psychischer Form. Die erstere Form versteht darunter eine körperliche Tat unabhängig vom Körperkontakt. Im institutionellen Rahmen kann es das Berühren des Genitals während des Saubermachens des Kindes sein. Bei der psychischen sexualisierten Gewalt wird das Kind mit impertinenten Kommentaren über seinen Körper oder seine Geschlechtlichkeit pikiert. Im Verlauf der neuen Medien entstanden Exklusive Formen der sexualisierten Gewalt, wodurch Kinder zur Prostitution gezwungen werden und/oder pornographisch instrumentalisiert (vgl. Bundschuh u.a., 2012, S KA-120f.). Zutiefst diffizil ist der sexuelle Missbrauch durch Angestellte im pädagogischen Bereich, da Erziehungsberechtigte ihnen Vertrauen entgegenbringen und die Zuversicht erwartungsgemäß gestört wird (vgl. Frings u.a., 2012, S. KA-203).

Zusammenfassend ist festzuhalten, dass die oben beschriebenen Erscheinungsformen den geistigen und emotionalen Entwicklungsprozess exorbitant behindern. In diesem Zusammenhang ist die Quintessenz, dass der Umfang der Nachwirkung nicht unbedingt mit der Gewaltart, sondern der Zeitspanne und der Dimension des Schadens zu tun hat (vgl. Galm & Herzig, o.J., S. 3).

4 Möglichkeiten und Grenzen der Prävention und Intervention im Umgang mit Hinweisen im institutionellen Kontext

Für die Erarbeitung eines Konzeptes zur Prävention und Intervention im institutionellen Kontext, ist eine Risikoanalyse unabdingbare Notwendigkeit. Daher bietet es sich als Möglichkeit der Prävention an, gemeinsam mit dem

Andreas Kanke

Träger und seinem pädagogischen Personal auszuwerten, wo sich eine Gelegenheit für einen sexuellen Übergriff bietet, um von diesem Ausgangspunkt aus vorbeugende Schritte zu ergreifen und zu entwickeln (vgl. Die Bundesregierung, 2011, S. 22). Ein Organisationsdiagramm unterstützt das Personal wie es sich zu verhalten hat, weil dadurch Verantwortungsbereiche und Befugnisse klar definiert werden und Transparenz erzielt wird (vgl. Frings u.a., 2012, S. KA-405). Ein weiterer vorbeugender Schritt ist der Notfallplan, der klare Richtlinien reglementiert (vgl. Fegert & Wolff, 2006), damit es nicht zu einer Ausuferung innerhalb des pädagogischen Teams kommt, weil ein Teil den Verdachtsfall objektiv klären möchte und der andere Teil es als Verbalattacke ansieht (vgl. Siebert, 2011, S. 15). Demgegenüber stehen die Grenzen der Prävention bei einem niedrigen Personalschlüssel. Dabei sollten mindestens zwei Angestellte zur selben Zeit anwesend sein, dies ist jedoch nicht immer gewährleistet (vgl. Frings u.a., 2012, S. KA-601). Des Weiteren ist dadurch die Aussicht zur Überprüfung inklusive (vgl. Werner 2011, S. 17 und 20 ff.). Der Fachkräftemangel, der unter wirtschaftlichem Druck steht, ist in Bezug auf die Präventionsarbeit beunruhigend (vgl. Frings u.a., 2012, S. KA-602). Sogenannte Präventionsprogramme haben laut David Finkelhor und Deborah Daro ein Für und Wider. Zum einen sind sie kostengünstig, erreichen einen großen Teil des Volkes, werden realisiert in einem Alter wo das Kind noch offen ist und wirken nicht kritisierend auf den Beteiligten. Andererseits müssen sich nur die Kinder der Verarbeitung gegenüberstellen, doch wo bleiben die Täter? Weiterhin ist das Ausmaß dieser Arbeit kontingentiert, denn bedauerlicherweise steigt die Menge der Betroffenen ins Unermessliche (vgl. Helfer u.a., 2002, S. 917f.). Weitere Chancen der Vorbeugung sind partizipative Maßnahmen, die das Kind dazu befähigen, sich autonom zu äußern und Stellung zu beziehen oder sich Unterstützung zu holen. Zu diesem Zweck muss es aber über seinen Anspruch zur Kenntnis gesetzt werden (vgl. Frings u.a., 2012, S. KA-706). Ebenso ist die Elternarbeit sinnvoll, um durch Informationsabende vorsorglich auf den Umgang mit Machtmissbrauch hinzuweisen, wodurch das pädagogische Personal auf der einen Seite das Vertrauen für sich entscheiden kann und auf der anderen Seite Durchsichtigkeit in Bezug auf den prekären Sachverhalt demonstriert und somit eine Beziehung zu den Eltern intendiert (vgl. ebd. S. KA-901). Ist eine Beziehung zu den Eltern aufgebaut, erleichtert es bei Überlastung der Erziehung der Kinder zu intervenieren, indem eine

Andreas Kanke

Erholungsmaßnahme angeboten wird oder eine präzise Einzelbetreuung für Eltern (vgl. Bundschuh u.a., 2011, S. 39). Demgegenüber stehen die Grenzen bezüglich der Intervention. Hier wäre eine Verkettung mit mehreren Institutionen wünschenswert, um effektiver und zeitsparend zu arbeiten (vgl. ebd., 2011, S. 40). Um im Verdachtsfall rechtzeitig einzugreifen, wäre ein Prozedere für das pädagogische Personal von großer Hilfe. Auf welche Herangehensweise stützt sich der Mitarbeiter bei einer Vermutung, ist es sinnvoll zu dokumentieren, soll der Täter unverzüglich angezeigt werden, sind Fragen, die sich als Option anbietet, um zu intervenieren (vgl. Frings u.a., 2012, S. KA-1003). Eine weitere Option ist die Einbeziehung einer ausgewählten Gruppe, die sich der Auseinandersetzung stellt und ausgewählte Personen beruft methodisch einzugreifen (vgl. ebd. S. KA-1016).

5 Zwischenmenschlicher Rückhalt fördert Resilienz

Die Resilienz bringt eine unermüdliche Ausdauer und Resistenz zum Vorschein (vgl. Krenz, 2007, S. 178), dabei ist ein zwischenmenschlicher Rückhalt von großer Wichtigkeit für die Resilienz. Mit anderen Worten sind reliable Bezugspersonen in- und außerhalb der Lebenswelt des Kindes für resilientes Verhalten Voraussetzung (vgl. Haug-Schnabel, 2012, S. 32) und entwickeln sich eher gesund. Trotz alledem setzen Resilienzforscher bestimmte Kriterien, die in Korrelation stehen, voraus, ab wann von psychischer Widerstandfähigkeit ausgegangen wird. Es muss ein drohendes Unheil im Entwicklungsprozess des Kindes von statten gehen (vgl. Krenz, 2007, S. 178); einer von vielen Risikofaktoren ist eine finanzielle Krise der Eltern. Risikofaktoren potenzieren die Probabilität einer Gefährdung des Kindeswohls (vgl. Bundschuh u.a., 2012, S. KA-126). Sie unterteilen sich in die negativen Kindheitserfahrungen der Eltern beziehungsweise in die daraus resultierende aktuelle Problematik, wie Alkoholmissbrauch, und in den Lebenskontext des Kindes, wie die negative Ausprägung des Verhaltens. Die soziale Situation der Familie und finanzielle wurde oben erwähnt (vgl. Kindler 2006 zit. n. Güthoff u.a., 2012, S. 28). Parallel zum drohenden Unheil muss eine gelungene Lösung für die strapaziöse Lebenssituation erfolgen, andernfalls kann nicht von Resilienz gesprochen

Andreas Kanke

werden. Denn resilient kann nur derjenige sein, der Defensive erfahren hat (vgl. Wustmann, 2005 zit. n. Krenz, 2007, S. 178f.).

Um den Risikofaktoren Einhalt zu gebieten und wie schon eingangs in Kapitel zwei erwähnt, Kindern eine gute Entwicklung zu ermöglichen, sind Schutzfaktoren durchaus signifikant. Aller Voraussicht nach unterstützen sie den Entwicklungsprozess. Prinzipiell sind wie oben erwähnt, Bindungspersonen wichtig. Aber ebenso eine Angliederung an einen Verein und die Ermöglichung der Entlastung Alleinerziehender. Diese Aspekte sind förderlich für eine gesunde Entwicklung (vgl. Bundschuh u.a., 2012, S. KA-127f.). Ebenfalls dienlich sind die Entwicklung von Problemlösungsstrategien und ein extrovertierter Charakter (vgl. Güthoff u.a., 2012, S. 32), gleichermaßen sich Beharrlichkeit und Arbeitseifer aneignen, aber auch Ausgelassenheit und Freude (vgl. Haug-Schnabel, 2012, S. 32f.). Die Schutzfaktoren sind erstrebenswerte Anzeichen, die Kinder in verschiedenen persönlichen Situationen behilflich sind (vgl. Bundschuh u.a., 2012, S. KA-128) und nur durch den Lebensverlauf zusammen mit der Vertrauensperson Resilienz erlernen (vgl. Haug-Schnabel, 2012, S. 32). Da Pädagogen Kinder in ihrer Entwicklung begleiten, präsentieren sie sich automatisch und zeigen, wie sie mit Herausforderungen umgehen. Kinder lernen Resilienz, wenn resiliente Vorbilder vorhanden sind (vgl. ebd. S. 33)!

6 Fazit

Zusammenfassend ist festzuhalten, dass nach der „Bedürfnispyramide“ nach Maslow die Befriedigung physiologischer Bedürfnisse im Fokus stehen, denn der Mensch kann sich nicht selbst versorgen. Die Konsequenz wäre, dass aus dieser Hilfslosigkeit Grundbedürfnisse wie Nahrung und Trinken, aber auch der richtige Zeitpunkt schlafen zu gehen, sowie die notwendige körperliche Beziehung zum Tod des Menschen führen können. Daher ist dies von grundlegender Bedeutung für die Entwicklung des Menschen. Daraus folgen weitere wichtige Bedürfnisse, die der Sicherheit dienen und Aufgabe der Bezugsperson ist. Aus der Sicherheit und dem Sehnen nach einem gesellschaftlichen Miteinander folgen die Selbständigkeit und Identitätsentwicklung. Diese Komponenten verhelfen dem Kind zu einer guten

Andreas Kanke

Entwicklung begleitend mit Unterstützung der Bezugsperson, was an der äußeren Erscheinungsform erkennbar sein kann und das Kindeswohl bestätigt. Bei einer störenden Bindung zum Kind bilden sich demgegenüber unter anderem Ängste und distanziertes Verhalten, welches sich auch auf das psychosomatische Wohlbefinden auswirkt. Defizite in der Entwicklung zeigen sich zum Beispiel in der Motorik oder sozialen Kompetenz. Durch eine störende Beziehung ermangelt es am Beziehungsaufbau, welcher eine Vernachlässigung des Kindeswohls nach sich zieht, Daher spricht man auch von der Kindeswohlgefährdung. Die Kindeswohlgefährdung wird des Weiteren in Erziehungsgewalt und sexualisierte Gewalt unterteilt, wodurch ein Missbrauch eruiert wird. Um einen solchen Missbrauch vorzubeugen, sind im institutionellen Kontext Schritte nötig, die dies verhindern könnten beziehungsweise unterstützend wären. In erster Linie ein Konzept zu erstellen, wie sich das Personal zu verhalten hat und konkrete Vorgaben an die Hand zu geben. Dazu zählen klare Strukturen, wer in welcher Situation für was verantwortlich ist. Und vor allem wie ist die Herangehensweise, wenn ein Missbrauchsfall eingetreten ist. Allerdings wurden ebenfalls die Grenzen genannt. Zwar soll es keine Ausflucht sein, aber das Personal ist überfordert mit unterschiedlich vielfältigen Aufgaben und der Fachkräftemangel ist auch nicht zu vergessen. Um daher Menschen vor einem Missbrauch zu schützen und Präventionsarbeit zu leisten, wäre es signifikant dem Fachkräftemangel entgegenzuarbeiten und eine Vernetzung mit weiteren Einrichtungen anzustreben.

Schlussfolgernd ist deutlich geworden, wie prägnant der Schutz vor Vernachlässigung und (sexualisierter) Gewalt ist. Jedes Kind hat das Recht auf die Erfüllung seiner Bedürfnisse, denn ansonsten entwickelt es sich defizitär. Ebenso ist eine Stärkung durch die Bezugsperson fundamental, um ein widerstandfähiges Verhalten zu erlangen. Denn durch persönliche Lebensumstände dient die Resilienz zum Schutz des eigenen Ichs.

Andreas Kanke

LITERATURVERZEICHNIS

Bundschuh Claudia, Güthoff Friedhelm, Huxoll Martina, Jordan Erwin, Möllmann Antje, 2011, Kindesvernachlässigung. Erkennen-Beurteilen-Handeln (Herausgeber: Niedersächsiches Minsterium für Soziales, Frauen, Familie, Gesundheit und Integration) [07.01.17]

Bundschuh Claudia, Groß Katharina, Güthoff Friedhelm, Huxoll Martina., Kotthaus Jochem, Pöppinghaus Heike, Roch Christopher und Weyand Thomas, 2012, Eine Arbeitshilfe zum Kinderschutz in Kindertageseinrichtungen [07.01.17]

Deegener, G. (2005). Formen und Häufigkeiten der Kindesmisshandlung. In Deegener, G., Körner, W. (Hrsg.). Kindesmisshandlung und Vernachlässigung. Ein Handbuch. Göttingen, 37-58.

Fegert, Jörg M.; Wolff, Mechthild (Hrsg.): Sexueller Missbrauch durch Professionelle in Institutionen. Prävention und Intervention. Ein Werkbuch. 2. aktualisierte Auflage. Weinheim und München 2006

Frings Rebecca, Bundschuh Claudia, Huxoll Martina, Swiderek Thomas und Peter Astrid, 2012, Sexualisierte Gewalt durch Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen an Mädchen und Jungen in Organisationen - Eine Arbeitshilfe (Herausgeber: Deutscher Kinderschutzbund Landesverband NRW e.V.) [07.01.17]

Galm B. und Herzig S.; Kindesvernachlässigung und -misshandlung. Problembeschreibung und Hinweise zur Gefährdungseinschätzung; http://www.kindergartenpaedagogik.de/1732.html [10.01.17]

Güthoff Friedhelm, Huxoll Martina, Bundschuh Claudia, Möllmann Antje, Jordan Erwin, Pudelko Julia, Schimke Hans-Jürgen, 2012, Kindesvernachlässigung. Erkennen-Beurteilen-Handeln (Herausgeber: Deutscher Kinderschutzbund Landesverband NRW e.V., Wuppertal; Bildungsakademie BiS, Wuppertal) [10.01.17]

Haug-Schnabel, Gabriele; Bensel, Joachim (2012): Grundlagen der Entwicklungspsychologie. Die ersten 10 Lebensjahre. 11. Aufl. Freiburg im Breisgau: Herder.

Andreas Kanke

Helfer, Mary Edna; Kempe Ruth S., Krugman, Richard D. (2002): Das mißhandelte Kind. 1. Aufl. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Kindler Heinz; o.J., Was ist unter Vernachlässigung zu verstehen.pdf [10.01.17]

Krenz, Armin; Bensel, Joachim (Hg.) (2011): Psychologie für Erzieherinnen und Erzieher. Grundlagen für die Praxis. 2. Aufl. Berlin: Cornelsen Scriptor (Psychologie Frühe Kindheit).

Krenz, A. (2014). Grundlagen der Elementarpädagogik. Unverzichtbare Eckwerte für eine professionell gestaltete Frühpädagogik. München: Burckhardthaus-Laetare, Körner Medien UG

Ziegenhain, Ute; Fegert, Jörg M. (Hg.) (2008): Kindeswohlgefährdung und Vernachlässigung. Mit 2 Tabellen. 2., durchges. Aufl. München: Reinhardt (Beiträge zur Frühförderung interdisziplinär, 15).

http://www.kita-fachtexte.de/uploads/media/FT_maywald_2011.pdf [10.01.17]

Die Bundesregierung (Hrsg.): Runder Tisch Sexueller Missbrauch in Abhängigkeits- und Machtverhältnissen in privaten und öffentlichen Einrichtungen und im familiären Bereich. Abschlussbericht. Berlin 2011. [21.02.17]

Evangelisches-Lutheranisches Landesjugendpfarramt Sachsens – Referat Arbeit mit Mädchen, Kindern und Konfirmanden, Gender (Hrsg.): „Auf dich vertrau ich …“. Arbeitshilfe zur Prävention und zum Schutz von Kindern und Jugendlichen vor sexueller Gewalt. Dresden 2011. [21.02.17]

Werner, Ulrich: Missbrauch in der Sozialen Arbeit. Missbrauch von Minderjährigen in Institutionen durch Mitarbeiter – Konsequenzen für das Personalmanagement, in: Sozialmagazin – Die Zeitschrift für Soziale Arbeit. Heft 3 / 2011. S. 17 und 20 ff.)

Andreas Kanke